

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 3

Artikel: Für und wider die Jugendorganisationen
Autor: Vogt, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. FEBRUAR 1938

24. JAHRGANG + Nr. 3

Für und wider die Jugendorganisationen

Eines der brennendsten Probleme unserer Zeit ist das der Jugenderfassung.

Das alte, überall zitierte Wort: „Wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft“ ist heute zum Schlachtruf geworden. Es sind nicht nur mehr die naturgegebenen Faktoren: Familie, Kirche und Schule, die sich um die Jugenderziehung und Jugendbetreuung interessieren. Um die Gunst der Jugend buhlen die politischen Parteien, die Wirtschaftsorganisationen, die Sportklubs und Unterhaltungsvereine. Staaten schaffen eigene Ministerien, stellen Macht- und Geldmittel zur Verfügung, um die Jugend zwangsmässig an ihr Regime zu ketten. Bei all dieser Umwerbung stehen vielfach nicht die Interessen der Jugend im Vordergrund; diese wird missbraucht für Ziele und Zwecke, die ihr ganz und gar ferne liegen. Wir können es den Eltern nicht verargen, wenn sie fragen: „Wer hat eigentlich noch ein Anrecht auf die Jugend?“, und auch den einsichtigen Jugenderziehern nicht, wenn sie gegen diese ungesunden Zustände in unserm Gesellschaftsleben ihre Stimme erheben. In den letzten Monaten stand allenthalben an kantonalen Lehrerkonferenzen das Thema zur Diskussion. „Die Beanspruchung der Schuljugend durch Vereine und Jugendorganisationen.“ In den meisten Kantonen sind in den letzten Jahren durch die Erziehungsbehörden Erhebungen durchgeführt worden, um die Beteiligung der Schüler in Jugendgruppen festzustellen. In der Stadt St. Gallen z. B. gehören insgesamt 1616 Schüler, oder 24,07%, also

ein Viertel aller Schüler den Jugendorganisationen an. Ca. 45 Vereine werben daselbst um die Kinder. Davon 10 Sportvereine, 8 Musik- und Gesangsvereine, 5 Bildungsvereine, 10 allgemeine und 5 religiöse Organisationen. 28 Vereine sind neutral. Die Hauptwerbung beginnt in der 4. Primar-klasse. Dort sind schon 23% organisiert. Bei den Knaben der Sekundarschule sind es 70%, bei den Mädchen 44,31%. An der Kantonsrealschule sind 242 Knaben, das sind ca. 50% organisiert (Mädchen: 39 = 8%). In Rorschach zählt man 15 Schülerorganisationen, die insgesamt 45% aller Schüler erfassen. An diesen beiden und an manch andern Orten hat man konstatiert, dass verschiedene Schüler sogar gleichzeitig Mitglied von vier Vereinen sind.

Angesichts dieser Tatsachen können wir es verstehen, wenn Lehrerschaft und Schulbehörden dieser pilzartigen Vermehrung der Jugendvereine nicht passiv und desinteressiert zuschauen können. Denn so günstig die Schülervereinigungen die Schule zu beeinflussen vermögen durch die Unterstützung ihres Unterrichts- und Erziehungszieles, ebenso verderblich können sich diese auswirken in übermässiger Beanspruchung des Schülers ausserhalb der Schulzeit durch Vereinszwecke, die mit dem Schulziele nichts gemein haben oder ihm zuwiderlaufen.

Nun ist der Sache allerdings auch nicht gedient, wenn mit dem Polizeiknüttel wahllos alles zusammengeschlagen wird und man das Kind mit dem Bad ausschüttet.

Wir setzen solchen Massnahmen die wohl-
erwogene Resolution entgegen, die
von der Schweizer. kathol. Erzie-
hertagung in Schwyz gefasst wurde:

„Als ein aktuelles, in den Bereich der Ge-
samterziehung ausgreifendes Aufgabenge-
biet der Gemeinschaftsarbeit erkennt die
Schweiz. kathol. Erziehertagung die erziehe-
rische Gestaltung der Freizeit unserer Ju-
gend. Bei aller Anerkennung und Unterstüt-
zung des ersten Rechtes und der natürlichsten
Pflicht der Eltern in diesem Aufgabenbereich
betont sie mit der Kirche die durch die Zeit-
verhältnisse bedingte Notwendigkeit und
Fruchtbarkeit einer ergänzenden Betreuung
unserer Jugend durch die katholischen Ju-
gendorganisationen und ihre Freizeitveran-
staltungen.“

Wir haben in der Schweiz schätzungs-
weise gegen 200,000 Kinder und Jugend-
liche in Jugendorganisationen zusammenge-
schlossen. Ueber die Hälfte davon dürften in
katholischen Organisationen erfasst sein. Da-
zu kommen die unzähligen Sportorganisa-
tionen, die doch mehrheitlich von Jugendli-
chen bevölkert werden.

Das sind Tatsachen, mit denen man zu
rechnen hat. Und wenn wir eingangs auf die
ausserhalb der Jugend liegenden Bestrebun-
gen hingewiesen, die eine Erfassung der Ju-
gendlichen anstreben, so weist doch diese
gewaltige Erfassung in Jugendgruppen dar-
auf hin, dass diese auch einem innern Be-
dürfnis der Jugend entsprechen muss.

I.

Es ist nun nicht so einfach, die Frage nach
dem „Für und wider die Jugendorganisatio-
nen“ in einigen einfachen Sätzen zu beant-
worten. So viele Faktoren spielen da hinein.
Man muss unterscheiden. Anders stellt sich
die Frage für die Schuljugend und anders
für die schulentlassene Jugend. Anders ge-
genüber erzieherischen und religiösen Ju-
gendvereinen und anders gegenüber blos-
sen Unterhaltungs- und Sportsgruppen. An-
ders für Jungmädchen und anders für Jung-

männer. Anders gegenüber ungeordneten
Horden freier Jugendbünde, und anders ge-
genüber geordneten Jugendvereinigungen,
in denen auch die Eltern und berufene Er-
zieher führend mittätig sind.

Wir können uns in diesen bescheidenen
Darlegungen auch nicht mit allen möglichen
Auswüchsen und fehlgehenden Organisatio-
nen und Richtungen beschäftigen.

Ablehnen müssen wir alle jene Organisa-
tionen und Vereine, die bloss materielle
Zwecke verfolgen, die in Vergnügen und
Unterhaltung aufgehen, die durch ihre Son-
derinteressen zu unsozialen Cliquenbildun-
gen führen. Wir müssen ablehnen alle
jene Jugendorganisationen, deren Arbeit
eine politische Verhetzung der
Jugendlichen zur Folge hat. Die Hass und
Verderben ins junge Volk streuen, Unzufrie-
denheit und Klassenkampf. Die eine Revolu-
tionierung der Jugend wollen und sie zum
Widerstand aufpeitschen gegen die Autori-
tät von Vater und Mutter, von Schule, Staat
und Kirche. Wir können von unserm kathol.
und erzieherischen Standpunkt aus auch
nicht das Wort reden den Gemischt-
organisationen. Die meisten ausser-
kirchlichen Jugendgruppen umfassen sowohl
Knaben wie Mädchen in der selben Gemein-
schaft. Die Zusammenkünfte, Wanderungen,
Spiele, selbst die Ferienlager werden ge-
mischt durchgeführt. Schwere sittliche Ge-
fahren sind damit verbunden. Auch erzie-
herisch lässt sich wenig Positives erreichen.
Frühreife und erotische Uebersteigerungen
sind naturgegebene Erscheinungen. Die
Mädchen verrohen, und die Gemischtgrup-
pen sind Anlass zu unseligen Frühbekannt-
schaften. Unglückliche Ehen und zerbroche-
nes Lebensglück sind die tragischen Folgen.

Wir müssen selbst ein Fragezei-
chen zur Existenzberechtigung jener Ju-
gendgruppen setzen, die lediglich äussere
Fertigkeiten und materielle Kenntnisse ver-
mitteln und nicht zugleich auch der Charak-
tererziehung des jungen Menschen dienen.

Es ist nun anerkennend und lobend zu sagen, dass auch ausserhalb der katholischen Jugendorganisationen Bünde und Vereinigungen bestehen, die wertvolle Arbeit der Jugend-erziehung leisten. Es gibt besonders in positiv protestantischen Kreisen Jugendgruppen in grosser Zahl, die in der „Jungen Kirche“ im C. V. J. M. zu schweizerischen Bünden zusammengeschlossen sind und als eigentliche Parallelorganisationen zu unsern katholischen Verbänden angesprochen werden dürfen.

Wir werden nun im Folgenden in allem „Für und Wider“ unsere katholischen Jugendbünde im Auge haben und unsern Ausführungen die Erfahrungen und Studien zu Grunde legen, die wir vornehmlich mit und für die männliche Jugendarbeit zu machen die Freude und das Glück hatten.

Der grosse Kampf, der heute in aller Welt besonders von den totalitären weltanschaulichen Bewegungen um die Gewinnung der Jugend geführt wird, dürfte auch dem letzten Katholiken die Augen öffnen für die Notwendigkeit und Bedeutung der katholischen Jugenderfassung. Leider stossen wir aber selbst bei Männern, von denen man es nie erwartete, auf ein zähes Unverständnis. Man hält der Jugendorganisation entgegen:

1. Die Jugend gehört nicht in die Vereine, sondern in die Familie.

Diese Forderung ist durchaus und voll berechtigt. Wir müssten auch jede Jugendbewegung ablehnen, die die Jugend der Familie entreissen und entfremden würde. Die Jugend gehört in die Familie. Hier ist ihre erste und wichtigste Bildungsstätte. Hier ist das Milieu, das den jungen Menschen formt, das ihm das Gepräge gibt. Hier wird die entscheidende Grundlage für sein ganzes Leben gelegt. Hier erhält er die Grundhaltungen seines geistigen Seins.

Alles, was die Familie schwächt und zerreisst, untergräbt die Gesellschaft, selbst den Staat. Der Vorwurf, der gegen Jugendbünde erhoben wird, als ob sie den Jugendlichen der Familiengemeinschaft entfremden, kann wohl gegen keinen katholischen Jugendverein erhoben werden. Die Erfüllung der Sonntagspflicht und der Besuch der Sonntagschristenlehre verunmöglicht allein schon, dass die jungen Menschen öfters über das Wochenende in die Berge und an die Seen hinausgeführt werden. Auch die Beanspruchung an den Abenden der Wochentage ist mit seltenen, vorübergehenden Ausnahmen, eine sehr bescheidene. Es ist nun allerdings auch zu sagen, dass manche modernen Familien froh sein dürften, dass katholische Organisationen bestehen, die sich um ihren Sohn annehmen und ihm eine geordnete Freizeit ermöglichen. In nicht seltenen Fällen haben unsere katholische Vereinigungen geradezu die Familie nicht nur zu ergänzen, sondern selbst zu ersetzen. Dort, wo auch die Mutter gezwungen ist, dem Verdienst nachzugehen, findet der Junge daheim vielfach verschlossene Türen, wenn er aus der Schule heimkommt. Was bleibt ihm dann übrig als die Gasse? Oder dort, wo der Vater dem Jungwachtführer, der seinen jungen Erstkommunikanten einlädt, zur Jungwacht zu kommen, fluchend antwortet: „Nämme! en numme de Chaib! Der Erst, wo chonnt, chan en ha!“ In einem solch friedlosen und freudlosen Milieu muss die junge Seele erfrieren, und es brauchte ein Wunder, sie zur Blüte zu bringen.

Wir werden über die Bedeutung der Jugendbünde für die positive Familienerziehung noch sprechen. Jede verständige Elternschaft wird froh und dankbar sein, wenn sie ihren Sohn in einer geordneten, katholischen Jugendgemeinschaft weiss.

2. Gerade im Zusammenhang mit dem Familienproblem wird den Vereinen auch vorgehalten:

sie kosten Geld.

Gewiss, es kann wohl kaum ein Verein ohne Finanzen bestehen. Wir möchten auch nicht jenen Jugendgruppen das Wort reden, die ohne Rücksichtnahme auf arme und unvermögliche Jungen Ausflüge und Fahrten durch das ganze Schweizerland unternehmen und ihre Ferienlager auf ein Herrenleben einstellen. Es gibt nun aber doch massgebende Jugendorganisationen, die von Beiträgen überhaupt absehen oder sie so niedrig ansetzen, dass sie schon der Schüler aus seinen eigenen ersparten Batzen leisten kann. Gewisse materielle Bindungen müssen bestehen, und sie können nicht umgangen werden. In manchen Fällen legt man in Schülergruppen für jeden Buben ein kleines Sparheft an, mittels welchem er seine Fünfer, Zehner und Zwanziger ersparen und so im Laufe eines Jahres aus eigenen Mitteln die finanziellen Anforderungen der Jugendgruppe decken kann. Es ist dies sicherlich auch von erzieherischem Wert. Lernt doch der Junge dadurch auch für ideelle und geistige Werte Opfer bringen, seine erworbenen Batzen nicht nur für die Befriedigung von Magangelüsten aufzuwenden und in Schleckereien oder später in Zigaretten umzusetzen.

3. Den Jugendgruppen hält man bisweilen auch entgegen,

sie fördern die Vergnügungssucht und erziehen zur Vereinsmeierei.

Ein schwerer Vorwurf! Diese Gefahr ist für jede Jugendgruppe naheliegend. Es kann ihr nur begegnet werden durch ein hohes geistiges Ideal, das sich eine Gruppe setzt, das alles Unterhaltende als sekundär zurückdrängt und sich stets in den Dienst der höhern Gemeinschaft von Familie, Kirche und Volk stellt. Die Jugendgruppe soll Dienerin sein und sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen. Nur so wird sie ihre Aufgaben in der Volksgemeinschaft erfüllen. Dienerin und Helferin der Familie, der Kirche und des Vaterlandes. Viele als berechtigt erscheinende Vorwürfe, die man gegen die Jugendbünde erhebt, sind Verallgemeinerungen, die man auf die ganze Jugendbewegung ausdehnt, weil irgendwo einmal mit einer ungeordneten Gruppe schlechte Erfahrungen gemacht wurden.

(Schluss folgt.)

Luzern. Eugen Vogt, Adjunkt SKJV.

Anteil der Erziehung an der Führung zum sozialen Frieden und zum Frieden der Völker

In dem reichbeseelten Buche Peter Liperts „Der Mensch Job redet mit Gott“ ist ein Abschnitt, der lautet: „Alle sind sie wider einander“. Dort lässt der Verfasser seinen Job vom Lebensgesetz und vom Gesetz der Liebe, das kein Lebensgesetz sei, wodurch beide wider einander seien, zu Gott reden und unter anderm sagen: „Aber das liebste Deiner Gebote ist das Gesetz der Liebe. Doch Du lässt es bekämpft (d. h. beschränkt) werden von dem Gesetz des Lebens, dem harten, lieblosen.“

„Herr, es ist für meinen schwachen Ver-

stand ein Widerspruch in Deinen Werken. Dem Gesetz des Lebens ganz und schrankenlos zu dienen, daran hindert mich Deine Liebe. Aber dem Gesetz der Liebe mich ganz aufzuopfern, hindern mich Deine Verlassenen selbst, die auf meine Liebeskraft warten und hoffen. Wenn ich mich schnell und ohne Gegenwehr fressen liesse von den grossen Fressern, was täten dann Deine armen Vöglein, denen ich Futter streue?“

Lebensnot und Lebenshunger verbinden und trennen die Menschen zugleich: Sie tun sich zusammen, um mit vereinten Kräften